

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 66. Freitag den 7. März 1817.

Ueber die Wunderärztin Humitsch zu Schönbron bei Ritweide.

Vor einiger Zeit begann ein Dorfhirte, zu Jedlig bei Borna, durch allerlei glückliche Kuren äußerer Schäden großes Aufsehen zu machen, und würde sich höchst wahrscheinlich noch größern Ruf erworben haben, wenn er sich nicht aus den ihm angewiesenen Schranken gewagt und auch innere Krankheiten des menschlichen Körpers, wozu ihm durchaus die nöthigen Kenntnisse abgingen, zu heilen sich erdreistet hätte. Wegen seiner wundärztlichen Erfahrungen und Geschicklichkeiten, die er ursprünglich der ärztlichen Behandlung der Thiere verdankte und nach und nach auch am menschlichen Körper versuchte, hatte man ihm — nach zuvor angestellter Prüfung — alle Gerechtigkeit, die er wünschen konnte, widerfahren lassen und ihm, unter gewissen Einschränkungen, die fernerweite Kur äußerer Schäden und Gebrechen

gestattet, hingegen jede Verordnung für innere Uebel des menschlichen Körpers, bei namhafter Strafe, ausdrücklich verboten, und sonach von Selten der Medicinalbehörde alles gethan, was Pflicht und Recht erforderte. Daß dieser Mensch aber, von Dunkel und Gewinnsucht verleitet, das Gesetz übertrat, und leider für seine Mitmenschen gefährlich zu werden begann, ist eben so bekannt, als es das wider ihn nöthig gewordene obrigkeitliche Verfahren ist. — Da dieser Mann, wie gesagt, nicht ohne Kenntnisse und zu mancherlei Heilungen äußerer Gebrechen allerdings geschickt war; so ließ sich der ausgezeichnete Glaube, den eine große Menge Leidender zu seiner Kunst und Geschicklichkeit gefaßt, gar wohl erklären und entschuldigen, zumal da der öftere Augenschein gehobener Uebel denselben rechtfertigte.

Aber was soll man zu dem neuen Glauben so vieler Tausende sagen, die zu der so berühmten Humitsch nach Schönbron

wallfahrten, um sich von ihr, der völlig kenntnißlosen, angeblichen Wunderthäterin, jede innere und äußere Zerrüttung des Körpers heben, jedes noch so gefährliche Uebel, habe es Namen, wie es wolle, durch bloße Berührungen und Grimassen heilen zu lassen? — Bei den großen Fortschritten, die wir, namentlich in Sachsen, in der Ausbildung der gesunden Vernunft gemacht haben, bei der großen Sorgfalt, die man sogar in den meisten Trivialschulen darauf verwendet, den heranwachsenden Bürger und Landmann an ein vernünftiges Denken und Handeln, mit- hin auch daran zu gewöhnen, durchaus keine Wirkungen ohne zureichende Ursachen zu erwarten, kurz bei der bedeutenden Aufklärung unseres Zeitalters, auf die wir uns, beim Rückblick auf unsere guten Altvordern, gemeiniglich so viel zu Gute zu thun pflegen, ist es doch wahrlich! unerhört, wie Menschen, aus allerlei Ständen täglich in großen Schaaren zu einer total unkundigen Bäuerin ziehen und von ihr erwarten können, daß sie offenbare Wunder an ihnen thun werde. Läßt sich das vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft verantworten? Und hat man seine Ehre denn so wenig lieb, daß man sie einem einfältigen, oder vielleicht höchst verschmitzten, Weibe zum Opfer bringt? — Oder soll etwa ein frommer Glaube an Wunderthaten durch besondere göttliche Mitwirkung die Sache beschönigen? Die Hu-

mitschin hat es freilich dahin einzuleiten gewußt; aber der Zeitpunkt kann, wir hoffen das vom Siege der gesunden Vernunft über den Aberglauben, so fern nicht mehr seyn, wo diese Wunderthäterin in ihrer wahren Gestalt erscheinen wird. Durch thörigte und abergläubische Erwartungen verehrt man das höchste Wesen wahrlich! nicht, sondern durch Anbetung im Geist und in der Wahrheit, und durch eine weise Befolgung der ewigen und unveränderlichen Ordnung der Natur, die uns den Halm aus dem Saamenkorn, das Wachsthum vom Strahl der Sonne, die Genesung vom Gebrauch zweckmäßiger Mittel verspricht. — Man frage nach, wenn die Wunderthäterin bis jetzt wirklich geholfen? und man wird fast immer aus Hörensagen von Einem zum Andern verwiesen werden. Kommt dem Fragenden aber wirklich ein Genesener vor, der Hülfe von ihr erlangt haben will; so prüfe man ja, wie einfältig oder wie einsichtsvoll, wie arglistig oder wie redlich er sey, und wie sehr etwa Selbsttäuschung oder Schaam, Befangenheit oder böser Wille dabei im Spiel seyn dürften. Denn wie viele Patienten giebt es denn, die ihre Gebrechen genau beurtheilen und immer bestimmt sagen können, welche zufällige Dinge oft eine kleine oder größere Veränderung ihres Zustandes haben bewirken helfen? Hat etwa Bewegung, Diät, beruhigender Glaube an bald zu erlangende Hülfe, — Dinge, die mit et-

ner Kette zur Wunderthäterin so natürlich verbunden sind — irgend eine Milderung des gefühlten Uebels hervorgebracht, so wird sie dankbar und lobpreisend auf die Rechnung der Wunderärztin geschrieben; und wer dergleichen Milderung nicht empfunden, wird um sich die Beschämung zu ersparen, gemeinlich lieber das Gegentheil behaupten, oder öfters auch wohl denken: versuche du es selbst, und laß dich auch anführen. — Mit Recht ist jeder Vernünftige voller Erwartung, wie diese elende Comödie durch Einwirkung unserer weisen obrigkeitlichen Behörden enden werde, und es wird das gewiß sehr bald geschehen.

Es giebt aber leider! eine gar große Zahl Bedauernswerther, die sich in ihrem Unglauben durch keine Vernunftgründe irre machen lassen, und die lieber eine Wallfahrt nach Schönbron als einen Gang zu einem redlichen Arzt in ihrem Wohnorte unternehmen; Menschen, die vom Finger einer albernen Cacherine weit eher, als von den durchdachtesten Verordnungen eines gelehrten Doctors, sey er auch noch so berühmt und erfahren, Hilfe erwarten. Diese von ihrem — ihnen gewiß keine Ehre bringenden — Wahne zu befreien, dürfen wir uns wohl schwerlich schmei-

cheln; wir zeigen ihnen daher hier nur an, was sie in Schönbron, wenn sie sich dahin zu begeben Lust haben, erwarten dürfen. Frau Humitsch legt die linke Hand auf die linke Schulter des Kranken (er mag nun blind, lahm, gichtisch, kräftig, venerisch, bucklig, taub, wässersüchtig, epileptisch oder sonst etwas seyn, das ist alles gleich viel), macht alsdann mittelst einer messingenen Nadel unter Murmeln einiger heiligen Worte, verschiedene Bewegungen vor den Augen desselben, und streicht ihm zum Schluß die Wange. — Und das Alles thut sie, ohne das für die geringste Bezahlung zu verlangen: sie nimmt aber jede an, die ihr freiwillig dargeboten wird, und daß das geschehe, dafür weiß nöthigenfalls ihr Mann schon zu sorgen.

Frau Humitsch will ihre Wundergabe durch einen unbekanntem Fremden — warum läßt sie nicht gerade heraus: durch einen Engel — als Belohnung ihres Glaubens erhalten haben, und ihre Erzählung vom Hergange der Sache, die sogar gedruckt seyn soll, ist recht erbaulich. — Sollte sich dieser Engel nicht vielleicht noch im Hintergrunde des Theaters befinden, oder von Zeit zu Zeit mit unter dem großen Haufen erscheinen, um sich seines Werkes zu freuen?

Bekanntmachungen.

Fortsetzung des Verzeichnisses wohlfeiler Bücher,

in Commission der Expedition des Tageblattes.

An Apology for the Life of George Anne Bellamy, Late of Covent-Garden Theatre etc. 5 Vol. 8. with fig. London 1786. 10 thlr. — f. 4 thlr. —

Bahar-Danu-h or Garden of Knowledge an Oriental Romance. 3 Vol. 8. London 1799 7. thlr. — f. 3 thlr. —

Burney, Miss., Camilla, or a Picture of Youth. 5 Vol. 8. London 1796 9 thlr. — f. 3 thlr. 20 gr. —

Cicely; or the Rose of Raby. An History Novel. 4 Vol. with fig. London 1795. 6 thlr. — f. 2 thlr. 16 gr.

Godwin, Wil, St. Leon, a Tale of the Sixteenth Century. 4 Vol. 8. London 1800. 8 thlr. — f. 3 thlr. 12 gr.

Gooch, Mrs., the Wanderings or the imagination. 2 Vol. 8, London 1796. 2 thlr. 16 gr. f. 1 thlr. 6 gr.

- Hanway, M. Ann., Andrew. Stuart or the Northern Wanderer a Novel. 4 Vol. 8. London 1800 8 thlr. 4. 3 thlr. 12 gr.
- Harvey, Jane, Wackfield Castle, a Tale. 3 Vol. 8. London 1802. 6 thlr. — f. 2 thlr. 16 gr.
- Helen of Glenross, a Novel, 4 Vol. 8. London 1802. 8. thlr. — f. 3 thlr. 8 gr.
- Humbert - Castle, or the Romance of the Rhone, a Novel. 4 Vol. London 1800. 7 thlr. 20 gr. f. 5 thlr. —
- Love's Pilgrimage; a story founded on facts compiled from the Journal of a deceased friend. 3. Vol. 8. London 1796. 4 thlr. 8 gr. f. 1 thlr. 20 gr.
- Robert and Adela: or the Rights of Women best maintained by the sentiments of Nature 3 Vol. 8. London 1795. 4 thlr. — f. 1 thlr. 20 gr.
- Robinson, Mrs M., Vancenza; or the Dangers of Credulity 2 Vol. 8. London 1792. 2 thlr. 12 gr. f. 1 thlr. 2 gr.
- Roche, Mar. Regn., Nocturnal Visit, a Tale 4 Vol. 8. London 1800. 8 thlr. — f. 3 thlr. 8 gr.
- Selden, Cach., Serena a Novel. 3 Vol. 8. London 1800 4 thlr. — f. 1 thlr. 18 gr.

Handlungsbesißne junge Leute, welche an practischem und gründlichem Unterrichts in der kaufmännischen Correspondence Antheil nehmen wollen, können sich deshalb baldigst bei mir melden. Die dazu bestimmten Stunden sind Abends von 6 bis 9 Uhr.

J. C. Elze, Barfußgäßchen Nr. 181.

Thorzettel vom 6. März 1817.

Grüna'sches Thor.	U.	Vormittag.	
Gestern Abend.		Hr. Weinh. Lombardino v. Bamberg, i. Hellbr.	5
Auf der Dresdner Dilligens: Hr. Bibliothek.		Kreger v. Drf. robe, i. g. Horn	8
Secret. Semmler von Dresden, im		Die Frankfurter r. Post	9
Birnbaum	4	Hr. Kfm. Voigtmann v. Raumburg, i. g. Adler	2
Die Berliner r. Post	12	Peters Thor.	U.
Hr. Kfm. Liebig u. Gätzel v. Erfurt, Sturm u.		Vormittag.	
Kau v. Solingen, v. Frankfurt a. d. D.	11	Hr. Postmstr. Hebenstreit v. Chemnitz, b. Sander	9
zurück u. pass. durch		Die Chemnitzer r. Post	10
Nachmittag.		Hr. Baumstr. Drescher v. Zeitz, im blauen Hof	3-
Die Crossener f. Post	1	Hofrath Rüstner v. hier, v. Pegau zurück	1
Hallesches Thor.	U.		
Gestern Abend.			
Hr. Kfm. Naumann v. Halle, i. Schw. Kreuz	5		
Levot v. Magdeburg, pass. durch	6		
Lieutn. v. Delzen, in R. Pr. Diensten, v.	8		
Berlin, pass. durch			

Thorschluß: um 7 Uhr.